

„I, der Tausend,“ antwortete Haseler für diese Bitte — „meine Hanna soll die Elisabeth zum Altar führen? — Ich dacht' Heidmann's Brudertochter die Margarethe würde es thun! Ha — große Ehre für die Hanna!“ —

„Ihr werdet also unbedingt Eure Zustimmung geben?“ fragte Louis rasch. „Dann bleibt mir nichts weiter übrig, als Hanna selbst zu fragen: ob sie will?“ —

„Was wird sie nicht wollen?“ entgegnete Haseler schmunzelnd. „Die Krone mit der Elie trägt jedes Mädchen gern.“

„Ja, ich habe in dieser Voraussetzung es auch eben den Mädchen auf der Wiese draußen, wo sie noch harteten, schon verkündet, daß Hanna Brautführerin in Römerten würde, warf Louis lachend ein. Paßt auf, Mittag weiß es das ganze Dorf!“

Es kam dem Manne ungemein gelegen. Sein Gewissen brauchte eine Stütze und die Ehre, die dieser allgemein geachtete junge Mann seinem Hause hiermit zuwendete, schwellte seine Brust mit neuem Muthe. Dabei geschah es, daß er gar nicht daran dachte nach dem Brautführer zu fragen. Es fiel ihm nicht ein, daß Louis, der die Wahl unter fünfzig unbescholtenen Jünglingen hatte, einen Mann wie Martin Dehlhosen würde wählen können. Ja, seiner gesteigert freudigen Stimmung ließ er Hanna vom Bleichplatze rufen, um die Verhandlung sogleich fest zu machen.

(Schluß folgt.)

Anferstehung und Wanderschaft.

Reiseskizzen und Phantasieen

von

M. Solitaire.

(Fortsetzung.)

Es war ein bleiches, sanftes, mildes, blondes Geschöpf, in Kurzem meine Herrin und Meisterin; sie trug die Liebe im Antlitz und eine Seele in ihren Augen. — Als wir vom Tisch aufstanden, sah ich, wie der schwarze Heinrich die Klinge seines Klappmessers krampfhaft in seiner Hand drückte, daß das

heiße, rothe Blut hinabtröpfelte. Ich sagte, als wir die Treppe hinabstiegen: „Heinrich, Ihr schneidet Euch ja die ganze Hand entzwei!“ — Er aber schüttelte sein Haupt und sagte, indem er mich mit seltsam funkelnden Augen ansah: „Es thut nicht weh!“ Und als wir uns trennten, sagte er: „Das will ich dem Müller gedenken.“ Ich fragte: „Was denn?“ Er aber war schon in seinem Stall gegangen. Ich konnte mein Auge nicht schließen in dieser Nacht, in meiner Brust hämmerte es mit tausend Hämmern; was waren dies für gar seltsame Gefühle? Hatte ich jemals eine Ahnung von solch einer Höllenqual gehabt? Schloß ich meine Augen, dann wehte es meine Lippen an, als wenn ein glühendes Eisen darüber gehalten würde — Flamme auf Flamme floß hinab in meine Kehle, und vor meinen Blicken stiegen auf und stiegen nieder, unablässig in sprühenden Parabeln sich jagend und kreisend, zwei Sterne der Seeligkeit — ach, ihre Augen! Ich verließ mein Lager und lief hinaus wie ein Narr an den Neustädtersee. Der tageshelle Mondenschein that fast meinen Augen weh und war mir gespenstlich. Da sah ich in der Ferne eine lange, dunkle Gestalt, die lief auf und ab am See wie ein Irret, und dann stand sie still und kreuzte ihre Arme und faltete ihre Hände; und dann warf sie wieder große Steine allmächtig weit hinaus in das Wasser. Ich erkannte die Gestalt an ihren schwarzen, wallenden Haaren: es war der schwarze Heinrich, der dürre Molch. — Als er mich erblickte, lief er davon wie ein Verbrecher und war verschwunden. — Ich aber saß nieder am Strande, und wie es im Mondenlicht zitterte und zuckte, und wie es im See murmelte und lebte in den Kelchen der todtbleichen Lilien, die wie Häupter gestorbener Engel zu Tausenden hier herumschwammen, da weinte ich. So verging eine Woche und noch eine; der schwarze Heinrich sprach mit Niemanden, und bei Tische rührte er keinen Becher an; aber die Meisterin-Braut verließ er mit keinem Auge. Am Sonntag fuhr der Meister allein nach Eisenstadt, um seine dort wohnenden Verwandten zur Hochzeit zu laden und den Brautschmuck zu kaufen. Der schwarze Heinrich spannte ihm die Pferde an und er fuhr davon. Mittags kam Heinrich nicht zu Tische und ich war mit der Meisterin ganz allein. Sie fragte mich nach diesem und jenem, aber ich konnte keine Gedanken zur Antwort zusammen-